

Parker hielt Erin den Teller mit dem Gebäck hin. „Kiki ist eine ausgezeichnete Köchin und kann sehr ungemütlich werden, wenn man ihre Anstrengungen nicht würdigt.“

Erin nahm sich ein Stück Gebäck, aber sie legte es auf ihrer Serviette ab. „Ich wusste nicht, dass meine Schwester hier gelebt hat.“

Parker räusperte sich verlegen. „Das war zu der Zeit ein ideales Arrangement für meine Studenten, da es abends meistens spät wurde.“

Erin rührte langsam in ihrem Kaffee, sagte aber nichts.

Parker lehnte sich zurück. „Hat Ihre Schwester Sie geschickt?“, wollte er wissen.

Erin blickte erschrocken auf. „Sie wissen es nicht? Nein, woher auch.“

Ein ungutes Gefühl beschlich ihn. „Was weiß ich nicht?“

„Meine Schwester ist vor vier Jahren gestorben.“

Parker stand auf und trat an die Terrassenbrüstung. Dann blickte er übers Meer hinaus. Stacey Ridgeway war tot. Was fühlte er? Mitleid mit ihrer Familie, Reue – die Reue war immer da – und Bedauern, dass er ihr sein Verhalten nicht mehr erklären oder sich entschuldigen konnte. Aber traurig war er nicht. Er hatte sie ja kaum gekannt. Wenn ihre Zwillingschwester nicht aufgetaucht wäre, hätte er wahrscheinlich nie wieder an sie gedacht.

„Das tut mir leid“, sagte er und drehte sich wieder um. „Es war sicher nicht leicht für Sie.“

„Nein“, sagte Erin. „Ich habe sonst keine näheren Verwandten.“

Misstrauen stieg in ihm hoch, gepaart mit Zynismus. Er war ein wohlhabender Mann. Nicht nur, dass er vor ein paar Jahren seine Software-Firma für ein paar Millionen Dollar verkauft hatte, sondern er verdiente auch heute

noch sehr gut – fast peinlich gut – mit dem Entwickeln von Computerprogrammen. Erin Ridgeway wäre nicht die erste Frau, die es auf sein Vermögen abgesehen hatte.

„Der Tod Ihrer Schwester ist sicher sehr tragisch gewesen, aber ich weiß nicht, was das mit mir zu tun haben sollte.“ Wie viel würde ihn die Sache kosten? Selbst wenn diese Frau nie einen Cent sah, so würden doch allein seine Rechtsanwälte ein Vermögen verschlingen.

Erins Hände zitterten so sehr, dass sie ihre Tasse abstellen musste. „Ich weiß, was Sie jetzt denken.“ Das bezweifelte er. „Sie fragen sich wahrscheinlich, warum ich jetzt erst komme.“ Sie sah ihn an. „Aber dafür gibt es einen ganz einfachen Grund: Ich habe erst vor ein paar Wochen von Ihnen erfahren. Stacey hat Ihren Namen nie verraten. Sie fand es nicht fair, Ihnen Verantwortung aufzuladen. Dieser Ansicht bin ich nicht. Aber da ich bis vor

kurzem nichts von Ihnen wusste, war ich machtlos.“ Parker sah ihr an, wie schwer es ihr fiel, über ihre Schwester zu sprechen. „Ich habe Sie gehasst, weil Sie Staceys Leben zerstört haben. Und weil Christie mir einen Strich durch meine Pläne gemacht hat.“

„Wer ist Christie?“, fragte Parker verwirrt. Er wusste immer noch nicht, was er von Erins Erscheinen halten sollte.

Sie öffnete ihre Handtasche und nahm ein Foto heraus. „Ich habe meine Schwester in diesem letzten Jahr nur ein paar Tage gesehen. Nicht einmal Weihnachten haben wir zusammen gefeiert. Sie wollte nicht, dass ich etwas merkte. Bis ich aus dem Krankenhaus angerufen wurde, weil es Komplikationen gab, hatte ich keine Ahnung.“

Parkers Magen zog sich zusammen und eine Ahnung machte sich in ihm breit. „Komplikationen?“

„Meine Schwester starb kurz nach der Geburt ihres Babys. Ihrer gemeinsamen Tochter.“

*Seiner Tochter?*

Parker starrte Erin an. Er hörte, was sie sagte, aber es schien nichts mit ihm zu tun zu haben. Eine Tochter ... er hatte eine Tochter?

Erins Augen drückten die unterschiedlichsten Gefühle aus. Verwirrung, Mitgefühl, Angst ... warum Angst? Und was mochte sie in seinem Gesicht lesen?

Parker stand unter Schock und war wie gelähmt – als wäre er in einen eiskalten Fluss gesprungen, und es hätte ihm den Atem verschlagen.

Er versuchte, sich an die Nacht mit Stacey zu erinnern. Aber er sah nur ein verschwommenes Bild vor sich. Scham und Schuldbewusstsein lagen wie ein Nebel darüber. Er hatte an diesem Abend viel getrunken, aber nicht so viel, dass er